

Rezension: Klaus von Beyme: Bruchstücke der Erinnerung eines Sozialwissenschaftlers

Panreck, Isabelle-Christine

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Panreck, I.-C. (2017). Rezension: Klaus von Beyme: Bruchstücke der Erinnerung eines Sozialwissenschaftlers. [Rezension des Buches *Bruchstücke der Erinnerung eines Sozialwissenschaftlers*, von K. v. Beyme]. *Totalitarismus und Demokratie*, 14(1), 174-177. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69120-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ihm geführte Oppositionsgruppe zwar etwas erfolgreicher gewesen, aber gleichwohl weit hinter der CDU geblieben.

Leider kommt die Zeit nach seiner Enttarnung im Buch nicht mehr vor – sie umfasst immerhin über 25 Jahre, war also länger als die Dauer seiner Spitzeltätigkeit. Schnur verlor 1993 die Zulassung als Rechtsanwalt wegen „Verstoßes gegen die Grundsätze der Menschlichkeit und Rechtsstaatlichkeit“, und 1996 verurteilte ihn das Berliner Landgericht zu einem Jahr auf Bewährung wegen Mandantenverrates. Andere Strafen folgten: wegen Richterbeleidigung und wegen Konkursverschleppung. Im Januar 2016, kurz nach Erscheinen der Biographie, ist Schnur, verarmt, isoliert und geächtet, an den Folgen einer Krebserkrankung in Wien gestorben, ein gescheiter Gescheiterter.

Wer das Buch liest, muss unwillkürlich an einen anderen Politiker denken, der gerne der erste gewählte Ministerpräsident der DDR geworden wäre: Ibrahim Böhme, der Spitzenkandidat der SPD. Wurde Schnur kurz vor der Volkskammerwahl als IM enttarnt, so Böhme kurz danach. Beide, jeweils Pflegekinder, hatten sich ein Lügengebäude gezimmert (sie faselten wichtigtuersich etwas von einer jüdischen Herkunft), aus dem sie später nicht mehr herausgekommen sind. Böhmes Biographin spricht im Untertitel vom „Prinzip Verrat“.¹ Überzeugung ist bei den Anerkennungssüchtigen nicht erkennbar. Vielleicht bestand sie darin, keine zu haben.

Eckhard Jesse, TU Chemnitz, Institut für Politikwissenschaft, Thüringer Weg 9, 09107 Chemnitz.



Klaus von Beyme, Bruchstücke der Erinnerung eines Sozialwissenschaftlers, Wiesbaden 2016 (Springer Verlag), 242 S.

Seit Beginn des letzten Jahrzehnts häufen sich die Autobiographien verdienter Politikwissenschaftler aus der zweiten und dritten Generation: 2011 legte Hans Maier, 2012 Eckehart Krippendorff seine Memoiren vor. Mit Klaus von Beyme (Jahrgang 1934) blickt nun einer der produktivsten und international renommiertesten Politikwissenschaftler Deutschlands auf sein Leben zurück. Er ist einer der letzten Generalisten seines Faches: Sind Spezialisierungen auf ein Forschungsfeld heute die Regel, umfasst das Werk des bis 1999 in Heidelberg lehrenden Professors ein breites Spektrum. In seinen rund 45 Monographien widmet sich von

1 Vgl. Christiane Baumann, Manfred „Ibrahim“ Böhme. Das Prinzip Verrat, Berlin 2015; siehe auch bereits dies., Manfred „Ibrahim“ Böhme. Ein rekonstruierter Lebenslauf, Berlin 2009.

Beyme u. a. der Systemwechselforschung, der politischen Ideengeschichte und der Kulturpolitik – zumeist in vergleichenden Länderstudien. Darunter sind Publikationen über Kunstgeschichte und Architektur. Die Emeritierung bremst den Eifer des Autors nicht: Mit einer Analyse der aktuellen Russland-Kontroverse und einer kritischen Reflexion der Postdemokratiethese interveniert von Beyme in aktuelle wissenschaftliche Kontroversen.¹

Vom ersten Satz an fesselt der Autor den Leser mit seinen Erinnerungen. Von Beyme reflektiert seine von Krieg und doppelter Flucht aus Schlesien und der Sowjetischen Besatzungszone nach Niedersachsen geprägte Kindheit, ohne die unbedarfte Perspektive des heranwachsenden Jungen zu verlieren. Auf Wunsch der Eltern absolviert von Beyme nach dem Abitur eine Buchhändlerlehre. Die Langeweile des Lehrlings ist groß. Für Kinobesuche und Russischkurse an der Volkshochschule fehlt ihm das Geld. Sein Verlangen nach politischen Debatten kann er indes umsonst stillen: Der junge von Beyme macht sich auf den Weg zu Parteiversammlungen. Die Extremisten – KPD oder rechte Szene – faszinieren ihn. Die Besuche im kommunistischen und rechtsextremen Lager bleiben nicht ohne Folgen: Gepaart mit seinen ungewöhnlichen Trampptouren durch Osteuropa bereits Mitte der 1950er-Jahre verleiten sie den Verfassungsschutz, von Beyme als „nationalbolschewistisch“ (S. 78) einzuschätzen. Der Versuch des angeheirateten Onkels Hans-Joachim von Merkat, von Beyme 1957 als parlamentarischen Assistenten einzustellen, schlägt fehl.

Seinem Interesse für Totalitarismus und Extremismus bleibt von Beyme im Studium treu. Um der Enge des Elternhauses in Niedersachsen zu entfliehen und um Alfred Weber, „Deutschlands größten Soziologen“ (S. 64) nach Max Weber, zu hören, schreibt sich von Beyme in Heidelberg ein. Im Seminar Webers meldet er sich für das Thema Osteuropa. Er beackert seinen Untersuchungsgegenstand nicht nur theoretisch: 1957 reist von Beyme zu den Weltjugendspielen nach Moskau mit Zwischenhalt in Warschau. Russland lässt von Beyme nicht mehr los: Über ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft studiert er 1959/60 an der Moskauer Lomonossov-Universität. Zum Förderer von Beymes wird schließlich der Heidelberger Totalitarismustheoretiker Carl Joachim Friedrich. Über Friedrichs Engagement erhält von Beyme 1961 ein Stipendium in Harvard am „Russian Research Center“. Er wird 1963 Friedrichs Assistent und reicht bald seine Dissertation über die „Politische Soziologie im zaristischen Russland“ ein. Das Angebot Friedrichs, an seinem Band über Totalitarismus als Ko-Autor in Nachfolge von Zbigniew Brzeziński mitzuarbeiten, lehnt von Beyme ab. Er bezeichnet das Werk Friedrichs als dessen „falschestes Buch“ (S. 214). Friedrich vertritt die These, totalitäre kommunistische Systeme könnten nur von außen gestürzt werden. Von Beymes Ansatz des Vergleiches – auch kommunistischer Systeme – lässt sich nicht mit der Totalitarismustheorie des Lehrers verbinden.

1 Siehe Klaus von Beyme, *Die Russland-Kontroverse. Eine Analyse des ideologischen Konflikts zwischen Russland-Verstehern und Russland-Kritikern*, Wiesbaden 2016; ders., *Von der Postdemokratie zur Neodemokratie*, Wiesbaden 2013.

Um nach der Promotion nicht auf Osteuropa-Studien festgelegt zu sein und die Chancen auf eine Professur zu erhöhen, verfasst von Beyme 1967 seine Habilitationsschrift – ein monumentales Werk – über den Vergleich parlamentarischer Systeme in Ost- und Westeuropa. Reisen prägen auch diese Zeit: Von Beyme recherchiert in den Parlamentsbibliotheken von Paris, Rom und Stockholm. Der Ruf nach Tübingen belohnt den Einsatz. Nach kurzer und „ruhmlose[r]“ (S. 145) Rektoratszeit in Tübingen 1971 wechselt von Beyme zwei Jahre später trotz Widerstandes des konservativen CDU-Kultusministers Wilhelm Hahn nach Heidelberg.

Ein linker Rebell ist von Beyme indes nicht: Während der Studentenrevolte 1968 gerät er, obwohl kaum älter als die Studenten und ohne konservatives Profil, ins Visier der Revolutionäre. In seinen Erinnerungen räumt von Beyme den turbulenten Jahren viel Platz ein, ohne offene Rechnungen zu begleichen. Er schildert Konfliktlinien und reflektiert eigene Erfahrungen stets mit ironischer Leichtigkeit. So vergisst von Beyme nicht zu erwähnen, wie er bei einer Vorlesung gekonnt den Tomaten und Eiern der Studenten ausweicht – auch unter Beifall seiner linken Kritiker (S. 134).

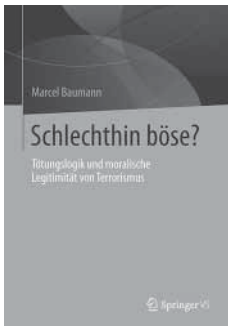
Dem eigenen wissenschaftlichen Werk schenkt von Beyme in seinen Erinnerungen wenig Aufmerksamkeit. Eng verwoben mit seinem Lebensweg schildert er indes sein Wirken in den politikwissenschaftlichen Vereinigungen. Den Vorsitz der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) übernimmt von Beyme 1973 mit dem Ziel, die „Langweiligkeit der Kongresse aufzubrechen“ (S. 174), ohne Spaltungstendenzen in der Vereinigung anzustacheln. Ein Jahrzehnt später beobachtet von Beyme die Gründung der eher konservativen Gegenvereinigung Deutsche Gesellschaft für Politikwissenschaft (DGfP). Er bedauert die Spaltung, reist er doch als Vorsitzender der International Political Science Association (IPSA) umher, „um Spannungen von China bis Venezuela zu überwinden“ (S. 176). Wenngleich von Beyme das Amt des IPSA-Vorsitzenden nie angestrebt hatte, verfolgt er es mit Herzblut. Unterstützung erhält er sogar von den Vertretern der DDR-Wissenschaft: Als sein Vorgänger Karl Deutsch die Debatte anstößt, die DDR in die IPSA aufzunehmen, spricht sich von Beyme zugunsten der DDR aus. Seine Prophezeiung, die Aufnahme initiere die Entwicklung einer weitgehend unabhängigen Politikwissenschaft in der DDR, erwies sich jedoch als zu optimistisch (S. 179).

Im abschließenden Kapitel blickt der Wissenschaftler privat auf sein Leben zurück: Gemäß seiner preußischen Erziehung verzichtet von Beyme auf ein Loblied über sich und sein Werk. Stattdessen hinterfragt er den Sinn seines Lebens. Die letzten Seiten widmet Klaus von Beyme dem Tod. Offen teilt er seine Zweifel an einer Auferstehung, die ihm als „metaphysische Variante einer Haltung [scheint], welche die eigene Person allzu wichtig nimmt“ (S. 225). Stattdessen befürwortet er, berührt von der schweren Krankheit seines Lehrers Carl Joachim Friedrich, den Freitod.

Das wissenschaftliche Werk Klaus von Beymes spannt einen weiten Bogen. Fachgrenzen hindern seinen Forschungsseifer nicht. Stehen die einzelnen Säulen seines Werkes von der Ideengeschichte über Russland-Studien bis zur Kunst auf den ersten Blick isoliert da, spinnen die Bruchstücke der Erinnerung eines Sozialwissenschaftlers verbindende Fäden: Die Konfrontation mit Russland in der Kindheit weckt das Interesse an der Großmacht im Osten – aus Hass wird Liebe. Die politische Theorie befriedigt den Durst nach wissenschaftlicher Langlebigkeit, mit den späteren Werken über Kunst widmet sich von Beyme seinem jugendlichen Wunschfach Kunstgeschichte.

Wer allerdings auf die Reflexion des Werkes durch seinen Urheber hofft, muss sich weiter gedulden: Die eigene Rolle in wissenschaftlichen Kontroversen reflektiert von Beyme nur rudimentär. Auch die zeitgeschichtliche Einordnung der eigenen Erlebnisse ist knapp gehalten. Belohnt wird der Leser durch ungewohnte Einsichten in die Strukturen von DVPW und IPSA. Die lebendige Erzählung seines facettenreichen Lebens durchweht von Beyme mit Fragmenten aus Gedichten. Durch sie drückt er seinen Hang zur Melancholie aus, den er selbst als „gelegentliche[n] Sinnlosigkeitswahn“ (S. 224) bezeichnet. Seine Worte zum Tod lassen den Leser nicht unberührt.

Isabelle-Christine Panreck, Im Drostebusch 16, 48155 Münster.



Marcel Baumann, Schlechthin böse? Tötungslogik und moralische Legitimität von Terrorismus, Wiesbaden 2013 (Springer VS), 348 S.

Die Terrorismusforschung ist durch eine Reihe zum Teil erbittert geführter Kontroversen gekennzeichnet. Die Auseinandersetzungen beginnen mit der Frage, wie der Begriff „Terrorismus“ zu definieren ist. Strittig ist, ob nur nichtstaatliche Akteure als Terroristen bezeichnet werden können oder ob es auch einen Staatsterrorismus gibt. Daneben wird die Frage diskutiert, ob Terrorakte grundsätzlich zu verdammen sind oder ob sie in bestimmten Einzelfällen als legitime Widerstandshandlungen entschuldbar sind. Letztlich geht es dabei auch um Werte und das Weber'sche Problem der Werturteilsfreiheit: Wie wertneutral soll oder kann die Terrorismusforschung überhaupt sein? Soll oder kann sich ein Politikwissenschaftler bei einem so emotional aufgeladenen Thema überhaupt einer moralischen Bewertung enthalten?

2003 löste der kanadisch-britische Philosoph Ted Honderich mit seinem Buch „Nach dem Terror“ eine heftige öffentliche Auseinandersetzung aus, die den